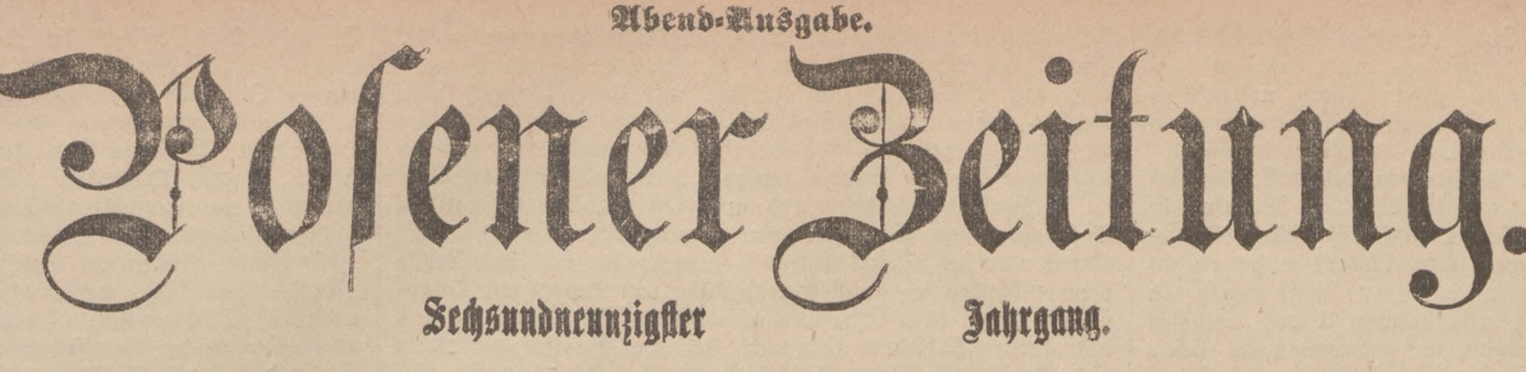
Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
J. Roeckner. J. V.
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.



Nr. 493.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 18. Juli.

1889.

Amtliches.

Berlin, 17. Juli. Der König hat dem Hüttendirektor Siegemann zu Herzog Julius-Hütte bei Goslar den Charakter als Bergrath, und dem Domänenpächter, Ober-Amtmann F. Stolle zu Neuendorf, Regierungsbezirk Frankfurt, den Charakter als Amtsrath verliehen.

Der praktische Arzt Dr. Gorke zu Wartha ist, unter Belassung in seinem Wohnsitz, zum Kreis-Wundarzt des Kreises Frankenstein ernannt worden.

Der bisherige Kreis-Wundarzt des Kreises Grimmen, Dr. Lemcke in Grimmen, ist zum Kreis-Physikus dieses Kreises ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 18. Juli.

An gänzlich unscheinbarer Stelle und in gänzlich unscheinbarem Druck bringen die „Hamburger Nachr.", welche bekanntlich den Artikel über „die Kriegstreiberei" gegen den Grafen Waldersee und die Militärpartei veröffentlicht und damit zuerst den angeblichen Gegensatz zwischen dem Kanzler und dem Chef des Generalstabes in anscheinend offiziöser Form behandelt haben, die nachstehende Mittheilung:

Aus Drontheim sendet uns der Chef des Generalstabes der Armee, Graf Waldersee, ein Telegramm, in welchem er die Nachricht dementirt, „der Chef des Generalstabes der Armee habe Sr. Majestät dem Kaiser eine Denkschrift überreicht, in welcher zum baldigen Kriege gegen Rußland gerathen wird." Wir nehmen von diesem Dementi Akt, obwohl unser Blatt die betreffende Mittheilung nicht gebracht hat.

Diese Nachricht ist für die inneren Verhältnisse des deutschen Reiches wie für die Beziehungen zum Auslande so bedeutsam, daß wir nicht verstehen können, wie das offiziöse Telegraphenbureau, welches die gleichgiltigsten Bemerkungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" und der „Berliner Politischen Nachrichten" in alle Richtungen der Windrose verbreitet, von einer so wichtigen Meldung keine Kenntniß nehmen konnte! Es ist nicht genug, daß der in der Umgebung des Kaisers befindliche Chef des Generalstabs endlich selbst das Wort ergreift, um die Deutschland schädigenden Gerüchte von „Kriegstreibereien" zu widerlegen; es geht auch aus dieser Erklärung zur Genüge hervor, welche Aufmerksamkeit man in der Nähe des Kaisers den Aeußerungen der Presse widmet. Man wird jetzt verstehen, weshalb die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", Curtius gleich, in den Abgrund springen und sich opfern, den Clausewitz-Artikel auf ihre Kappe nehmen und dann noch einmal just gegen die „Hamburger Nachrichten" zu Felde ziehen mußte. Das letztere Blatt ist mit der Rolle, welche ihm jetzt zugemuthet wird, nicht ganz zufrieden; denn eigentlich ist es nur „freiwillig offiziös" und hat nicht nöthig, sich grob anfahren zu lassen; es schreibt deshalb verdrießlich:

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" tritt unter allerhand insipiden Redensarten gegen uns den Zweifeln entgegen, welche hinsichtlich ihrer neulichen Erklärung, betreffend die Offiziosität ihres Clausewitz-Artikels, in der Presse geäußert worden sind. Wir begreifen nicht, wie gerade wir dazu kommen, die Abwehr der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" speziell an unsere Adresse gerichtet zu sehen; jene Zweifel sind nicht blos von uns, sondern von dem größten Theil der urtheilsfähigen unabhängigen Presse geäußert worden, weil Niemand der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" die grobe Ungeschicklichkeit zutrauen konnte, daß sie einen Artikel, dessen allarmirende Wirkung sie voraussehen mußte, ohne Autorisation veröffentlichen werde.

Die ganze Tragikomödie der „Friktionen" ist damit einstweilen wohl beendet. Der Zuschauer empfängt lediglich den Eindruck, daß die bei anderen Gelegenheiten, beispielsweise bei den Wahlen vom Februar 1887, so wirksam versuchten Mittel gänzlich versagt haben. Was noch zu den Zeiten der „Battenbergiade" möglich war, ist heute fruchtlos, vergeblich und schädlich. Und die Worte „Es gelingt nichts mehr" erhalten eine neue Bestätigung. Hoffentlich wird diese Lehre genügen, um die Einmüthigkeit in den höheren Regionen wiederherzustellen, jeden Schein einer Unsicherheit in der Staatsleitung fortan zu verbannen und dem Krebsschaden, unter welchem das Reich leidet, der offiziösen Preßbeeinflussung, ein Ende zu machen.

Nach einem Kartellblatte, das dem Herausgeber der „Pol. Nachr." besonders nahe steht, sollen bei der in Aussicht stehenden Steuerreformvorlage, welche den Zweck hat, die Steuerschraube bei der Einkommensteuer fester anzuziehen, besondere Steuerprivilegien für die „Landwirthschaft" beabsichtigt sein. Die Landwirthschaft ist der feudale Großgrundbesitz. Dieses Gesetz soll bekanntlich die Deklarationspflicht enthalten, welche durch Androhung schwerer Strafen geschützt werden soll. Der „Landwirthschaft" soll aber die Deklarationspflicht erlassen werden. (!!) Wenn der Egoismus, die von einer Regierung beabsichtigte Hinterziehung der allgemeinen Steuergleichheit, wirklich in solcher Nacktheit auftreten sollte, so werden wir mit der Junkerwirthschaft bald fertig werden. Das vertrüge, wie wir glauben, selbst der „nationale" Philister heute nicht mehr; wir wären für eine neue Leibknechtschaft reif, unser Staat wäre eine Satrapie, wenn das Bürgerthum dies hinnähme.

Ueber den Entwurf eines Ersatzgesetzes für das Sozialistengesetz sollen, wie es heißt, während der Ferien des Bundesraths vertrauliche Verhandlungen der Regierungen gepflogen werden, so daß bei dem Wiederzusammentreten des Bundesraths bereits eine Verständigung erzielt sein und die Vorlage frühzeitig an den Reichstag gebracht werden könnte.

Der Bäckerstrike in Berlin hat eine merkwürdige Wirkung gehabt. Die alte Bäckerinnung und die „Concordia", die Führervereine der Bäckervereinigungen „Germania" und „Allemannia", welche sich sonst überaus feindlich gegenüberstanden, stehen auf einmal Schulter an Schulter. Obermeister Kuntze von der „Germania" lud die „Concordia" nach dem Mehlhause zu einer gemeinsamen Versammlung ein, übernahm dortselbst den Vorsitz, das Referat über den Strike übertrug er aber Herrn Obermeister Gemeinhardt von der „Concordia". Da bisher fast nur Berichte über die Gesellenversammlungen an die Oeffentlichkeit gelangt sind, entnehmen wir Folgendes einem Bericht der „Bäckerzeitung" über die Meisterversammlung: „Obermeister Gemeinhardt führt aus, daß man dem Gesellenausschuß die Undurchführbarkeit der Anträge klar gelegt habe. Die Meisterschaft müsse an der Arbeitszeit von 10 Uhr Abends bis 12 Uhr Mittags festhalten, in welcher Zeit ein Schoß weiße Waare und zwei Schoß Brot zu schaffen seien, welche Arbeitsleistung wohl durchschnittlich bei den meisten Bäckereien zutreffe. Die Arbeitskräfte seien doch verschieden, indem ein Geselle vielleicht acht Stunden, der andere zwölf Stunden zu derselben Arbeitsleistung benöthigte. Es wurde dem Gesellen-Ausschuß ferner bedeutet, daß eine bestimmt abgegrenzte Arbeitszeit doch nicht zu vereinbaren sei, was die Vertreter der Gesellen auch zugaben. An den Lohnforderungen der Gesellen seien dann aber doch die Verhandlungen gescheitert. Kollege Manegold sagt u. A.: „Die Forderungen seien nicht etwa nur von Bäckergesellen gestellt worden, sondern in der Versammlung seien auch viele andere strikende Arbeiter gewesen, und von solchen und nicht arbeitenden Bäckergesellen wolle man sich keine Forderungen diktiren lassen. Der Altgeselle Nuoffer, selbst als er ihn gefragt, ob die in Arbeit stehenden Gesellen solche Beschlüsse gefaßt, hätte darauf mit „Nein" geantwortet, und ein anderer Geselle habe erklärt, daß die gestellten Forderungen seitens der Meister unannehmbar seien. Wenn man die vom Bäcker geführten Bücher zur Hand nehme, so ersehe man, daß die Miethen seit Jahren um das Dreifache, die Gesellenlöhne um die Hälfte gestiegen, die Einnahmen dagegen um die Hälfte zurückgegangen seien und mancher heutzutage mit einer Unterbilanz arbeite. Die jetzige Gesellenbewegung basire auf sozialistischen Bestrebungen, welche sich darin dokumentiren, daß man einen sozialdemokratischen Abgeordneten nach Paris zum Sozialistenkongreß schicke. Er sei überzeugt, daß die seitens der beiden einmüthig vorgehenden Bäckerinnungen getroffenen Maßnahmen nichts befürchten ließen, ohne daß man trotz des Generalstrikes der Gesellen an den Germania-Verband zu appelliren brauche, welcher in wenig Tagen viele jüngere Gesellen und Lehrlinge nach Berlin senden würde. Obermeister Kuntze befürchtet ebenfalls nichts vom Generalstrike; es seien viele Gesellen da, welche gern arbeiten möchten, und täglich sei er von solchen besucht worden, welche dringend Arbeit verlangten. Die ganze Agitation gehe von zwei Männern aus, von denen der Geselle Pfeiffer schon seit zwanzig Jahren nicht mehr in einer Backstube gearbeitet, und dem die Hetzerei unter den Gesellen so viel Geld eingebracht, um davon wieder ein paar Wochen leben zu können. Der Obermeister ersuchte die Versammlung, bei eintretendem Bedarf von Gesellen sich an die Sprechämter der beiden Innungen zu wenden, entweder per Postkarte, Rohrpost oder Telephon. In ähnlichem Sinne sprachen Obermeister Gemeinhardt und einige andere Redner. — „Kollege" Manegold führt nochmals in einer von Beifall unterbrochenen Rede aus, daß, wenn die Herren Gesellen nicht arbeiten wollen, sie ruhig striken mögen; gerade in der jetzigen allgemein flauen Geschäftszeit könne man in fast jeder Bäckerei einen oder zwei Mann entbehren. Er sei dafür, sich an keine Bedingungen zu halten und von den Forderungen nichts zu bewilligen."

Ueber den Staatsprozeß gegen Boulanger steht nunmehr soviel fest, daß die Anklage auf Attentat gegen die Sicherheit des Staates, Komplott und Unterschlagung öffentlicher Gelder lautet. Der letztere Punkt ist offenbar der schlimmste, weil er ein gemeines Vergehen involvirt, und eine Verurtheilung auf Grund desselben wäre für Boulanger ein kaum wieder zu verwindender Schlag — in jedem anderen Lande als Frankreich würde er überhaupt einfach vernichtend sein. Der Exgeneral scheint sich denn auch der ganzen Schwere und Bedeutung dieses Anklagepunktes bewußt geworden zu sein, denn nach einer Meldung des Journals „Gil Blas" aus London hätte Boulanger nach dem Empfang des ihm depeschirten Resumés der Anklageakte erklärt, daß er zu seiner Vertheidigung mit Dillon und Rochefort nach Paris kommen werde. Früher hatte er immer gesagt, daß er zurückkehren wolle, wenn er vor ein ordentliches Gericht gestellt würde; jetzt ist er plötzlich anderen Sinnes geworden, er will sich auch vor dem Ausnahmegerichtshofe verantworten. Daß der Inhalt der Anklageakte, wenigstens die Beschuldigung der Unterschlagung öffentlicher Gelder, es Boulanger nahelegen mußte, sich in ernstlicher Weise zu rechtfertigen und namentlich von dem Vorwurf eines schimpflichen Deliktes zu reinigen, ist klar, und wir wollen es gern glauben, daß er in dem Moment der ersten Erregung entschlossen war, nach Paris zu eilen und vor dem Ausnahmegerichtshof Rede und Antwort zu stehen. Indeß bezweifeln wir durchaus, daß dieser Entschluß über die erste Aufwallung hinaus Stand halten wird. Boulanger muß sich sagen, daß er bei dem Betreten französischen Bodens sofort festgenommen werden würde, und es ist bekannt, wie sehr er jedem Märtyrerthum, jedem persönlichen Opfer abgeneigt ist. Seine Verhaftung würde aber auch seiner Sache nur schaden können, da die Agitation seiner Anhänger nach Kaltstellung ihres Oberhauptes ziemlich lahm gelegt wäre. Die mit ziemlicher Bestimmtheit vorauszusehende Verurtheilung und danach folgende dauernde Beseitigung Boulangers würde aber ohne Zweifel der ganzen Propaganda überhaupt ein Ende machen. Denn darüber geben sich die Déroulède und Konsorten wohl keiner Täuschung hin, daß an eine gewaltsame Befreiung ihres Herrn und Meisters durch das revolutionäre Volk nicht gedacht werden kann. Endlich läßt sich wohl annehmen, daß es dem „Verbannten von London" schwerlich gelingen dürfte, den Vorwurf der Unterschlagung, von den anderen Anklagepunkten gar nicht zu reden, zu entkräften. Nach alledem läßt sich annehmen, daß Boulanger es sich zehn- und hundertmal überlegen wird, ehe er nach Paris zurückkehrt. Er wird ruhig in London bleiben und — weiter schimpfen.

Die belgische Kammer hat den von Belgien mit der Deutsch-Australischen Dampfschiffsgesellschaft abgeschlossenen Vertrag mit 51 gegen 38 Stimmen genehmigt.

Das konservative Ministerium Englands hat sich seit geraumer Zeit mehr und mehr zu dem Grundsatze der Staatenlenker des Festlandes bekannt, daß, wer den Frieden haben wolle, sich zum Kriege rüsten müsse. Zu wiederholten Malen hat der erste Minister, der Marquis von Salisbury, diesem Grundsatze Ausdruck gegeben; er fährt damit auch jetzt fort, nachdem der Gesetzentwurf über Vermehrung der britischen Flotte glücklich unter Dach gebracht ist. Wie der Telegraph gestern meldete, hat er in einer in dem Stadttheil Tower-Hamlets im Osten Londons veranstalteten Versammlung eine Rede gehalten, in welcher er hervorhob, daß das beste Mittel, den Frieden aufrecht zu erhalten, darin bestehe, daß man sich so vollständig rüste, daß man Niemand zu fürchten brauche. Ueber die Gesammtpolitik der Salisburyschen Regierung wird ein Theil der englischen Wählerschaft morgen Gelegenheit haben, ein Urtheil zu fällen. In Folge der Mandatsniederlegung des Lords Charles Beresford findet in Ost-Marylebone, einem Londoner Wahlbezirke, eine Ersatzwahl für das Unterhaus statt. Die liberale Partei, deren Kandidat der ehemalige Privatsekretär Gladstones, Leveson Gower, ist, hat eine mächtige Bewegung eingeleitet, um den ihr bei den Wahlen des Jahres 1885 von den Konservativen entrissenen Sitz wieder zu erobern. Sollte ihr dies auch nicht gelingen, so wird sie doch, wie sich schon heute erkennen läßt, eine weitaus größere Anzahl von Stimmen für ihren Kandidaten erlangen als bei den letzten Wahlen.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: „Die geplant gewesene Reise des Schah von Persien nach Konstantinopel zum Besuche des Sultans ist allem Anschein nach bereits aufgegeben. Als Grund dafür darf angenommen werden, daß die Lösung gewisser Etiquettefragen kaum zu beseitigenden Hindernissen begegnete. Bekanntlich liegt es in den langjährigen Gepflogenheiten des Sultans, seinen Palast Yildiz-Kiosk nur in Ausübung religiöser Verpflichtungen zu verlassen. Die verschiedenen fürstlichen Gäste des Großherrn wurden von ihm in diesem Palaste empfangen, und ihr Besuch wurde dann in einem anderen Raume desselben erwidert. So geschah es anläßlich des Besuches des Kronprinzen Erzherzog Rudolf, so kürzlich bei dem Besuche der russischen Großfürsten und des Herzogs von Edinburg. Während aber diese abendländischen Herrschaften es leicht hatten, dem Standpunkte ihres kaiserlichen Wirthes Rechnung zu tragen, ohne sich nach europäischer Auffassung etwas damit zu vergeben, liegt die Frage wesentlich anders im Verhältniß zu einem anderen islamitischen Fürsten, der sich gleichfalls den höchsten Rang zuerkennt. Die Unterthanen des Schah von Persien würden eine Art Einbuße an Machtherrlichkeit in dem Umstande erblicken, daß ihr Herr bei

seiner Ankunft am Goldenen Horn von dem Beherrscher der Gläubigen nicht persönlich empfangen wird, wie es der russische und der deutsche Kaiser gethan haben und wie es Kaiser Franz Josef thun wird. Man sagt nun, eine Einigung wäre erzielbar gewesen in der Art, daß der „König der Könige“ vom Sultan Abdul Hamid im Palaste von Dolma-Bagdsche begrüßt worden wäre, aber man sei schließlich dem Widerspruche des Schah begegnet. Der hiesige persische Gesandte, Mochsin Khan, hatte in der Angelegenheit eine rühmenswerthe vermittelnde Thätigkeit entwickelt, aber anscheinend ohne Erfolg, da er jetzt Konstantinopel mit zehnwöchentlichem Urlaub verlassen hat. Der Sultan bedauert lebhaft, auf den Besuch des Schah verzichten zu müssen, wenngleich auch vielleicht in der Frage noch nicht das allerletzte Wort gesprochen ist.“ Ob der Schah dem Sultan einen Besuch macht oder nicht, wird für die Politik Europas wohl höchst gleichgiltig sein. Traurig aber ist es, daß ernsthafte deutsche Blätter solch abgeschmackte Etikettefragen in einem Ton behandeln, als ob es sich um Dinge von der größten Wichtigkeit handelte!

Deutschland.

*** **Berlin**, 17. Juli. Von einer ganzen Anzahl deutscher und besonders Berliner Blätter wird soeben eine Notiz der „Köln. Ztg.“ übernommen, welche sich mit dem vermeintlichen Erforderniß neuer bezw. schärferer gesetzgeberischer Maßnahmen zu dem Zwecke, das Publikum gegen betrügerische Bankiers zu schützen, beschäftigt. Es ist leider richtig, daß es im Laufe der Jahre wiederholt vorgekommen ist, daß gerade kleine Leute durch Bankiers, welche mehr Spekulanten als Bankiers waren, um ihre sauer erworbenen Ersparnisse gebracht worden sind. Berlin hat allein für das letztverflossene halbe Jahr zwei solcher Fälle aufzuweisen. In beiden ist die betroffene bedauernswerthe Kundschaft geradezu wie aus den Wolken gefallen gewesen; hatte doch Niemand eine Ahnung von dem Umfang der Verpflichtungen, namentlich des einen in Betracht kommenden Bankiers gehabt. Aber was mit neuen Strafverschärfungen solchen Vorkommnissen gegenüber erreicht werden soll, ist nicht recht abzusehen. Das Kölner Blatt weist bereits selber auf die Strafbestimmungen über betrügerischen und einfachen Bankerott hin (auf welch letzteren ja bereits Strafe bis zu 2 Jahren Gefängniß steht), aber mit dem gänzlich anachronistischen Zusatz, es scheine für die Gesetzgebung geboten, „der Frage näher zu treten“, ob nicht in dem bewußten Verhalten von Bankgeschäften ein die Strafbarkeit des Bankerotts erhöhender Umstand zu erblicken sei. Die Gesetzgebung ist dieser Frage längst näher getreten, wovon man sich in Köln sehr leicht durch frühere Gerichtsverhandlungen, sowie u. a. auch durch einen soeben hier in Berlin erlassenen Steckbrief hätte überzeugen können. Derselbe nimmt ausdrücklich Bezug auf die §§ 246 und 266, sowie 74 des Reichsstrafgesetzbuches. § 246 belegt Unterschlagung anvertrauter Sachen mit Gefängniß bis zu 5 Jahren; der Untreue-Paragraph 266 ferner bedroht ebenfalls mit Gefängniß Bevollmächtigte, welche über Vermögensstücke des Auftraggebers zum Nachtheile desselben verfügen. § 74 endlich läßt beim Zusammentreffen verschiedener selbständiger Verbrechen dieser Art eine Gesammtstrafe bis zu 10 Jahren Gefängniß zu, falls nicht gar wegen „betrügerischen“ Bankerotts gemäß § 209 der Konkursordnung auf Zuchthaus erkannt werden kann. Man sollte meinen, das genügt und einer Aenderung des Strafgesetzbuches zum Zweck einer Verschärfung bedarf es nicht. Etwas Anderes ist es mit dem von Köln aus geäußerten Wunsch, daß in allen schweren Fällen dieser Art — und als schwer soll eben stets die Vergeudung der Spargelder unbemittelter Personen angesehen werden — von den Gerichten vollste Strenge angewendet und von jeder Milderung der ordentlichen Strafe Abstand genommen werde. Damit kann man einverstanden sein, freilich mit dem Bewußtsein, daß auch damit sich Untreue und Unterschlagung nicht verhüten lassen werden. Das Publikum kann sich dagegen selber am besten schützen. Es wird nie oder doch nur in ganz seltenen Ausnahmefällen zu Schaden kommen, wenn es sofort nach einer für nothwendig gehaltenen und durch den Bankier vermittelten Transaktion sein Geld oder seine Werthpapiere wieder an sich nimmt oder sich allermindestens — wenn es sich um Werthpapiere handelt — durch Einbehaltung von Kupons und Talons sichert. Aber dazu ist freilich unerläßliche Vorbedingung, daß das kleine Publikum sich nicht bei dem Bankier dadurch in Schulden stürzt, daß es Spekulationshalber für 5000 M. Papiere kauft, wenn es nur 2 oder 3000 bezahlen kann. Die seit Beginn der siebziger Jahre grassirende Leidenschaft gerade auch kleiner Kapitalisten, sich am eigentlichen Börsentreiben auch nur ein klein wenig zu betheiligen, ein wenig daran zu naschen, ist eine der Hauptursachen der Verluste, welche der kleine Kapitalist durch spekulirende Bankiers seither zu erleiden gehabt hat. Wer in der geschilderten Weise seinem Bankier auch nur geringfügige Beträge schuldig geworden ist, kann von dem Bankier selbstverständlich nicht verlangen, daß derselbe ihm seine Werthpapiere herausgebe. Letztere werden vielmehr bis zur Begleichung der geringfügigen Schuld von dem Bankier „in Depot“ genommen. Fühlt sich der Bankier etwa bereits nicht mehr ganz sicher, dann glaubt er sich auch wohl ein wenig gegen fatale Möglichkeiten dadurch schützen zu können, daß er den Ausdruck „ins Depot nehmen“ meidet und dem Kunden statt dessen schreibt, demselben seien die für ihn gekauften Papiere so und so (ohne Nummernangabe) gutgeschrieben. Wer gelegentlich einer Versammlung von Gläubigern solch eines verkrachten Bankiers beigewohnt hat, wird wissen, welchen Unterschied es macht, ob die wenigen, etwa noch vorhandenen Depots auch wirklich als solche gelten und ob den Eigenthümern die Nummern der Papiere brieflich „aufgegeben“ sind. Auf jeden Fall, um auf die Hauptsache zurückzukommen, wehrt sich das Publikum allein am besten, wenn es von der Sucht, mit den Geldern des Bankiers zu spekuliren, abläßt; dann nur kann es seine eigenen kleinen Kapitalien jederzeit in eigenen Gewahrsam nehmen und braucht sie nicht dem kleinen Bankier zu belassen. Dieser ist ja selber nur zu oft in der Lage, sich das Geld, dessen er für die kleinen Spekulationen seiner naschhaften Kundschaft bedarf, durch Weiterverpfändung der Werthpapiere derselben zu beschaffen. Schlagen die kleinen Kapitalisten diese Mahnungen in den Wind, so nützen ihnen gegebenen Falles auch die schärfsten Strafbestimmungen nichts.

— Graf **Herbert Bismarck** ist von seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt und hat die Geschäfte des Auswärtigen Amtes wieder übernommen.

— Der **Kriegsminister** verweilte vorgestern, wie der „A. f. d. H.“ berichet, mit einem größeren Gefolge von Offizieren des Großen Generalstabes in Spandau.

— Den an der Erstürmung von Buschiris Lager betheiligten Marinetruppen hat der Kaiser eine Anzahl Auszeichnungen verliehen. Lieutenant Gühler von der „Leipzig“ erhielt den Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern; Kapitänlieutenant Bröcker und Stabsarzt Dr. Weiß von der „Carola“ den Rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern; die Lieutenants Brinkmann und Koch I. vom selben Schiff den Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern. Kapitänlieutenant v. d. Gröben von der „Schwalbe“ den Rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, Assistenzarzt Dr. Arendt den Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern. Außerdem wurde unter die Mannschaften der drei Schiffe eine Reihe von Auszeichnungen vertheilt.

— Als Träger der **Alters- und Invaliditätsversicherung** sollen, wie erinnerlich, **Versicherungsanstalten** dienen, deren Einrichtung den einzelnen Bundesstaaten obliegt. In Preußen soll jede Provinz eine solche Anstalt erhalten; in Bayern soll man den „Neuesten Nachrichten“ zufolge für den Bezirk jeder Kreisregierung (Schwaben, Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz und Regensburg, Ober-, Unter- und Mittelfranken und Pfalz) je eine Versicherungsanstalt herstellen wollen. Die übrigen größeren Bundesstaaten (Sachsen, Württemberg, Hessen, Baden, Oldenburg, Mecklenburg und Braunschweig) werden je eine Versicherungsanstalt einrichten, die kleineren sich zu gemeinsamen verbinden, so daß etwa 30 Versicherungsanstalten gebildet werden dürften. Sobald sich die Abgrenzung der Bezirke übersehen läßt, werden die Vorstände der Versicherungsanstalten zu bilden sein. Da entweder der weitere Kommunalverband oder der betreffende Bundesstaat die Mitglieder des Vorstandes, soweit sie Beamte sind, zu bestellen hat, so werden theils die Provinziallandtage, beziehungsweise Provinzausschüsse, theils in den Mittel- und Kleinstaaten die Landesregierungen hiermit voranzugehen haben.

— Der vierte **Verbandstag der deutschen Lohnfuhr-Unternehmer** findet, wie uns vom Vorstande mitgetheilt wird, in den Tagen des 11.–13. September d. J. in **Braunschweig** statt, auf welchem neben internen Berufsfragen auch Angelegenheiten weiteren Interesses, insbesondere Hebung des öffentlichen Fuhrwesens, Pflege und Förderung des Standes-Bewußtseins 2c., Organisation der Unfall-Berufs-Genossenschaft und Inkrafttreten des Alters- und Invaliditäts-Gesetzes, der Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuches 2c. 2c., z. Z. bereits 14 Punkte, zur Berathung kommen werden.

Aus Westfalen, 16. Juli, berichtet die „Köln. Ztg.“: Dem bergmännischen Vereine „**Glückauf**“ wurde die **Erlaubniß** zur Abhaltung eines großen **Bergmannsfestes**, bestehend in Festzug, Konzert und Ball, mit Rücksicht auf die jetzigen Arbeitsverhältnisse **verweigert**

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 16. Juli. In Köflach ist die **Streikbewegung** in fortwährendem Zunehmen. Heute ist der Ausstand in der Papierfabrik Kranz, in der Cellulosefabrik Clusemann in Voitsberg und in der Schraubenfabrik Urban in Gradenberg ausgebrochen. Wie aus Leoben gemeldet wird, stellten die Puddler und Walzer in Donaviz die Arbeit ein. Wegen der dort vorgekommenen Unruhen, an denen auch Frauen Theil nahmen, ist Militär dorthin ausgerückt; die Lage ist bedrohlich.

Spanien.

* **Madrid**, 13. Juli. Einem Privatbrief aus **Lissabon** entnimmt die „Frkf. Ztg.“ die folgenden, einer zuverlässigen Quelle entstammenden Mittheilungen über den **englisch-portugiesischen Streit** wegen der **Delagoa-Eisenbahn**. Schon vor 5 Jahren, als der Präsident der Transvaal-Republik in Lissabon einen Besuch machte, wurden die nöthigen Vereinbarungen zum Bau einer Eisenbahn getroffen, welche Transvaal einen von England unabhängigen Hafen verschaffen sollte. Portugal sollte die Eisenbahn von Lorenzo Marquez — Delagoa-Bay — bis zur Grenze Transvaals bauen, die Boers die Verbindung von der Grenze bis zu ihrer Hauptstadt Prätoria und event. weiter herstellen. Die Bahn von der Küste bis zur Grenze von Transvaal wurde von Portugal konzessionirt. Nun versuchten die Engländer, was sie direkt nicht erreichen konnten, indirekt zu erlangen: sie brachten die Mehrzahl der Aktien und damit die zukünftige Verwaltung des Unternehmens in ihre Hand. Die portugiesische Regierung hatte das nicht vorausgesehen. Richtiger gesagt, Regierung und Privatspekulation verflossen ineinander. Um den begangenen Fehler gut zu machen und den Reklamationen der Boers nachgebend, die sich weigerten, unter diesen Umständen den Anschluß an die nicht mehr portugiesische, sondern englische Bahn herzustellen, beging man in Lissabon einen neuen größeren Fehler: man annullirte unter nichtigen (?) oder doch unter mindestens sehr zweifelhaften Vorwänden die Konzession. Das Ende wird nun natürlich (nach Ansicht des Briefschreibers) wieder eine Konferenz, ein Schiedsgericht, irgend ein Vertrag sein, bei dem ebenso natürlich wieder ein

---

Briefe von der Pariser Weltausstellung.

Von unserem Spezial-Korrespondenten.

(Nachdruck verboten.)

Paris, 15. Juli.

VII.

Das gestrige Fest hängt mit der Ausstellung in vieler Beziehung so eng zusammen, daß eine kurze Erwähnung desselben an dieser Stelle wohl angebracht erscheinen dürfte. Bekanntlich sollte gestern am 14. Juli, am hundertjährigen Gedenktage der Erstürmung der Bastille, der Weltausstellungsjubel, von dem Paris nun schon seit längerer Zeit widerhallt, seinen Höhepunkt erreichen. Man sah diesem Tage mit um so höher gespannten Erwartungen entgegen, als die Feier dem jetzt durch die Weltausstellungserfolge so gesteigerten Selbstgefühl der Nation auch auf politischem und ganz besonders auf militärischem Gebiete eine gewisse Genugthuung verschaffen sollte. An sich ist die Feier des 14. Juli bekanntlich nichts Neues, sie kehrt schon seit Jahren in all dem glänzenden Flitterkram wieder, an dem sich die Pariser wie die Franzosen überhaupt so gern zu erbauen pflegen, und der ihnen daher von jeder klugen Regierung in so reichem Maße gewährt wird. Es läßt sich denken, daß die Stadt diesmal besonders in der Lage war, ein glänzendes Festgewand anzulegen. Die Lichteffekte der Weltausstellung, von dem feurigen Kometen des Eiffelthurmes bis zu den leuchtenden Fontainen vor dem Zentraldom fügen dem Beleuchtungssystem der Stadt ein Glied ein, das an nationalen Festtagen einen besonders anziehenden Anblick zu gewähren pflegt. Gestern sollten die kühnsten Erwartungen womöglich noch übertroffen werden.

Leider sind diese Erwartungen zum Theil durch ein Element durchkreist, von dem die Pariser für ihre Ausstellungszwecke einen ganz trefflichen Gebrauch gemacht haben, das aber gestern von einer Seite kam, die dem menschlichen Machtbereich viel mehr entrückt ist als Quellen und Wasserläufe. Ein Quell und die Seine sind es nämlich, durch welche die Ausstellung mit dem erforderlichen Wasser versorgt wird. Diese Wasserversorgung stellte wahrlich keine geringen Anforderungen an den betreffenden Ingenieur. Handelte es sich doch um einen Raum, der 80 Hektar Flächeninhalt umfaßte. Es war Wasser erforderlich für die Maschinen, für die Ascenseurs und für die Dampfkessel, Wasser für die kleinen Teiche und Flüsse in der Ausstellung, Wasser zur Bekämpfung etwaiger Feuersbrünste und endlich Wasser für den gewöhnlichen Hausgebrauch. Letzter war durchaus nicht gering zu veranschlagen. Es handelte sich um die Versorgung eines Ortes, dessen ständige Bevölkerung etwa 35 000 Köpfe stark ist, der sich also der Einwohnerzahl einer Mittelstadt von mäßiger Größe zur Seite stellen darf. Aber in der Ausstellungsstadt war auf einen Fremdenbesuch zu rechnen, wie ihn keine Mittelstadt aufnehmen kann, auf einen Besuch, dessen Zahl inzwischen bekanntlich die kühnsten Erwartungen übertroffen hat, denn er beträgt durchschnittlich täglich an 100 000 Menschen und steigt nicht selten auf 2—300 000 Menschen, ja an einzelnen Tagen ist selbst die letztere Zahl überschritten. Die Wasserfrage war unter diesen Umständen von höchster Bedeutung, es handelte sich einfach um die Wasserversorgung einer größeren wie durch Zauber über Nacht entstandenen Industriestadt. Es würde zu weit führen, hier näher auf die Art und Weise einzugehen, in welcher der tägliche Wasserbedarf der Ausstellung gedeckt wird, genug, die Aufgabe ist glänzend gelöst. Quellwasser und Flußwasser stehen der Ausstellung reichlich zu Gebote, für Koch- und Nahrungszwecke ist natürlich nur das erstere bestimmt, und wer den Unterschied zwischen dem Quell- und dem Flußwasser näher ermessen und wer erkennen will, daß der Genuß des letzteren unter Umständen schädliche Krankheiten im Gefolge haben kann, der braucht sich nur nach dem auf dem Weltausstellungsplatze befindlichen Pavillon der Stadt Paris zu verfügen. Dort ist in Glasbassins Wasser direkt aus der Seine und direkt aus den Quellen von Vannes eingeführt. Während das Bassin von Vannes hell und durchsichtig erscheint, zeigt sich das Seine-Bassin trüb und schleimig, als eine bezeichnende Illustration zu der bekannten Beobachtung, daß jene ärmeren Stadttheile von Paris, in denen fast nur das Seine-Wasser konsumirt wird, viel häufiger zum Heerd typhöser Krankheiten werden als die Stadttheile, in denen der Genuß des Quellwassers vorherrscht.

Die schönste Anwendung, die auf der Ausstellung das Wasser gefunden hat, stellt sich uns in den **leuchtenden Fontainen** dar. Es geht hier eine Art der Vermählung von Wasser und Licht vor sich, die an sich durchaus nicht neu, die aber bei der hiesigen Ausstellung zu einem besonders erheblichen Umfange gelangt ist und ganz ungewöhnliche Lichteffekte aufzuweisen hat. Die Fontainen haben daher auch nächst dem Eiffelthurm und nächst der Maschinengallerie die größte Anziehungskraft für die Weltausstellungsbesucher; wenn sie des Abends in Funktion treten, sind sie oft von nahezu 100 000 Menschen umlagert, die, um sich einen günstigen Platz zu sichern, manchmal stundenlang auf das prächtige Schauspiel gewartet haben. Der Schauplatz dieses Wunderwerkes ist zwischen dem Eiffelthurm und dem Zentraldom. Es macht sich dem Auge weithin durch eine monumentale Fontaine, in Gips ausgeführt, bemerkbar. Eine mächtige Frauengestalt verkörpert hier das Genie Frankreichs, das auf dem Schiff „Paris“ vorbringt, und das rechts und links die Unwissenheit und den Schlendrian zu Fall gebracht hat. Vorn verkündet der gallische Hahn den Erfolg der Ausstellung; hinten führt die Republik das Steuer. Vor dem Schiff auf einem isolirten Felsen ist die Seine durch eine Frauenfigur personifizirt. In der nächsten Umgebung dieser Gruppen sind verschiedene Idealgestalten dargestellt mit Füllhörnern, ferner Delphine, welche reiche Wasserstrahlen in ein niedriger gelegenes Bassin fließen lassen. Das Wasser fällt zuerst in ein weites Bett, dann in einer Cascade von 40 Meter Breite in ein weiteres Bassin und geht hierauf durch ein verlängertes in ein octogonales Bassin. Die Bassins sind reich mit Schilf besetzt. Scheinbar soll das Schilf nur als Wasserschmuck dienen, sein Zweck ist aber in erster Linie, den Apparat, der zur Erleuchtung des Wassers erforderlich und der theilweise über dasselbe hinausragt, den Blicken der Zuschauer zu entziehen. Unter den verschiedenen Bassins ist ein ganzes System von elektrischen Lampen angebracht, das Licht derselben wird von Spiegeln auf-

Stück Afrika für die Portugiesen verloren geht. Denn der Streit um die Eisenbahn an der Delagoabai ist nur ein Streit um die Delagoabai selbst. Und gehört erst einmal die ganze Küste, welche Transvaal vom Meere trennt, den Engländern, so gehört ihnen thatsächlich auch die Boerenrepublik. In Lissabon herrscht begreiflicher Weise große Erregung. Es ist für Niemanden, der überhaupt der Zeitgeschichte folgt, ein Geheimniß, daß Portugal seit Jahren im Innern schlecht verwaltet, nach Außen schlecht geleitet wird; daß im Innern die Korruption immer bedenklichere Dimensionen annimmt und daß nach Außen die Machtlosigkeit, in Folge der ewig leeren Kassen, immer fühlbarer wird. Das Volk war lange theilnahmlos gegenüber diesen Dingen. Das scheint nun anders werden zu sollen. Nach dem Tode des Ministers Fontes wurden die Anhänger desselben von den jetzt herrschenden Progressisten vollständig verdrängt, allein nun fangen jene an, sich zu rühren, weit weniger um die Verwaltung des Landes zu reformiren — was hierüber gesagt und geschrieben wird, ist nur Vorwand — sondern um die Richtung der äußeren Politik zu ändern. Fontes' Ideal war der enge Anschluß an Spanien und indirekt an Frankreich und bei diesen Bestrebungen fand er seiner Zeit sowohl in Madrid wie in Paris viel Unterstützung. Die letzten Vorgänge haben nun wesentlich dazu beigetragen, die regierende Partei, welche mehr zu England und Deutschland neigt, zurückzudrängen, denn auch gegen Deutschland herrscht, seit der Kongokonferenz und aus anderen Gründen, die in das Gebiet der Personalien gehören, momentan in weiten und einflußreichen Kreisen mancherlei Verstimmung. Es mag ja zweifelhaft erscheinen, ob es der spanisch-französischen Partei gelingen wird, die jetzige Regierung zu stürzen und sich und ihre Ideen an deren Stelle zu setzen, aber sicher ist, daß der Versuch dazu gemacht wird. Deutschland sollte darum seine Interessen, welche sich auf Handel und Schifffahrt beziehen, nicht zu eng mit den englischen verknüpfen; es sollte nicht, was ihm hier vielfach vorgeworfen wird, blind hinter England einhermarschiren und es sollte ferner recht politisch, mit recht viel „Diplomatie“ einem Lande gegenüber zu Werke gehen, welches seine heutige Machtlosigkeit im Hinblick auf seine einstige Größe doppelt schwer empfindet und dessen Vertreter darum sehr empfindlich und sehr mißtrauisch sind. Von den Portugiesen ist, will man nicht bei jeder Gelegenheit zu Flottendemonstrationen greifen, nur mit Höflichkeit, Liebenswürdigkeit und Bonhomie Etwas zu erlangen, mit Grobheit und Arroganz gar nichts. Zu diesen Auslassungen bemerkt die „Frkf. Ztg.“ ganz richtig: Der Vorwurf, daß Deutschland „blind“ hinter England marschirt, ist wahrscheinlich gänzlich unbegründet, dagegen haben wir alle Ursache, einen Streit mit England wegen Portugals zu vermeiden. Uebrigens hat auch der „Imparcial“ dieser Tage an den kleineren Nachbarstaaten einen Lockruf zu engerem Anschluß an Spanien gerichtet, gleichzeitig mit einer Warnung vor England und — Deutschland.

F. Der internationale Arbeiter-Kongreß.

Paris, den 15. Juli.

II.

Zu der heute früh 8½ Uhr beginnenden zweiten Versammlung war der Andrang des Publikums ein derartig starker, daß sofort beschlossen wurde, den Salle Petrelle mit dem bedeutend größeren Saale des Etablissements Fontaisse parisienne, in der Rue Prochonat belegen, zu vertauschen. Aber auch dieser kolossal geräumige Saal war sehr bald fast überfüllt. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Berichterstattung der Mandats-Prüfungs-Kommission, in deren Namen der frühere Reichstagsabgeordnete v. Vollmar (München) berichtete. Danach sind Delegirte anwesend: 6 aus Rußland, 4 aus Holland, 11 aus Italien, 21 (unter diesen drei Damen) aus England, 3 aus Ungarn, 9 aus Oesterreich, 3 aus Dänemark, 1 aus Süd-Amerika, 3 aus Nord-Amerika, 2 aus Spanien, 1 aus Portugal, 14 aus Belgien, 4 aus Polen, 2 aus Schweden, 1 aus Norwegen, 4 aus Rumänien, 6 aus der Schweiz, 2 aus Griechenland, 1 aus Bulgarien, 1 aus Böhmen, 1 aus dem Elsaß, 82 aus dem übrigen Deutschland, 78 aus Paris und etwa 100 aus den anderen französischen Departements. Wie v. Vollmar mittheilte, beträgt die Gesammtzahl der Delegirten, einschließlich noch einiger mit Gewißheit erwarteter Mandate, 375. Mit stürmischen nicht endenwollendem Beifall wurde diese Berichterstattung entgegengenommen. Zu bemerken ist, daß 3 italienische Delegirte laut Mandat ausdrücklich beauftragt sind, den Anarchismus zu vertreten. Die drei Delegirten aus Dänemark sind von dem Kongreß der Possibilisten hinüber gekommen. In einigen Mandaten wurden die Delegirten beauftragt, lediglich für Herbeiführung besserer sozialer Zustände thätig zu sein; in den meisten Mandaten waren die Delegirten beauftragt, im Namen der internationalen Sozialdemokratie thätig zu sein.

Der Abg. Liebknecht bemerkte in längerer mit großem Beifall aufgenommenen Rede: Durch die soeben gehörte Berichterstattung der Mandats-Prüfungs-Kommission werde der Welt kundgegeben, daß auf dem gegenwärtigen Kongresse die Arbeiter der ganzen Erde, soweit es moderne Gesellschaft gebe, vertreten seien. Es sei das ein so großartiges Schauspiel, wie es die Welt noch niemals erlebt. Als in den Septembertagen des Jahres 1864 die Internationale Arbeiter-Assoziation ins Leben gerufen wurde, sei wohl die Vereinigung der Proletarier aller Länder ins Auge gefaßt worden, allein nicht nur die Verfolgungen aller Art, die die Internationale Arbeiter-Assoziation gleich von Anbeginn zu erdulden hatte, auch die Verleumdungen und der von den Gegnern geschürte Zwiespalt hatten die Erreichung dieses Zieles in weite Ferne gerückt. Es sei kein Wunder, daß von den herrschenden Klassen alles Mögliche gethan wurde und noch gethan werde, um die internationale Vereinigung der Arbeiter zu verhindern. Die herrschenden Klassen wissen sehr genau, welch kolossale Macht eine internationale Arbeiter-Vereinigung bedeute. Wenn das Proletariat der ganzen zivilisirten Welt erst fest und einheitlich organisirt sei, dann bilde es eine gewaltige Macht, mit der nicht nur in wirthschaftlicher Beziehung, sondern auch in politischer Beziehung gerechnet werden müsse. Deshalb werden jetzt, wo der Traum der Alten greifbare Gestalt anzunehmen beginne, die Verfolgungen und Verläumdungen aller Art mit noch bedeutend verschärften Mitteln fortgesetzt werden. Allein es sei das ein Kampf gegen Windmühlenflügel. Das internationale Proletariat stehe allen diesen Bemühungen mit verschränkten Armen gegenüber. Das Proletariat wisse, daß alle Bemühungen der herrschenden Klassen, die internationale Vereinigung der Arbeiter zu verhindern, fruchtlos seien. Der Kampf der herrschenden Klassen gegen die internationale Arbeitervereinigung sei der letzte Verzweiflungskampf der alten Gesellschaft; die Zukunft gehöre den Arbeitern, der internationalen Sozialdemokratie. — Das gestern gewählte provisorische Bureau, bestehend aus dem ehemaligen Mitglied der Pariser Kommune, Vaillant (Frankreich) erster, dem Reichstags-Abgeordneten Liebknecht (Deutschland) zweiter Vorsitzender, wurde hierauf definitiv bestätigt. Zu Beisitzenden wurden gewählt: Anserle (Belgien), Domela Niewenhuis (Holland), Leo Frankel (Ungarn), Costa und Cipriani (Italien) und Lawroff (Rußland). Zu Schriftführern wurden gewählt: Dr. Lafargne und Ferroul (Frankreich). Zu erwähnen ist noch, daß außer den bereits erwähnten, anwesend ist der Abg. Harm (Elberfeld), sowie die früheren Reichstagsabgeordneten Bock (Gotha), Heine (Halberstadt), Pfannkuch (Kassel), Rödiger (Gera) und Stolle Zwikau. — Nach beendeter Bureauwahl kam wiederum eine ganze Reihe von Glückwunsch-Telegrammen aus allen Ländern zur Verlesung. Der größte Theil der Telegramme war aus Deutschland, Frankreich und England. — Es wurde alsdann beschlossen: Die Sitzung nunmehr zu schließen und die nächste Sitzung, heute Abends 8½ Uhr abzuhalten. — Die auf dem Kongresse vertretenen 25 Nationalitäten traten alsdann zu gesonderten Sitzungen zusammen, um sich über die noch immer schwebende Frage der Fusion der internationalen Sozialdemokratie mit den Possibilisten schlüssig zu machen. Wie man hört wird dies Thema heute Abend in erster Reihe den Kongreß beschäftigen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Ein Fall krankhafter Diebstahlsneigung,** der sogenannten „Kleptomanie“, gelangte am Mittwoch zur Verhandlung vor der 91. Abtheilung des Schöffengerichts zu Berlin. Auf der Anklagebank befand sich ein in guten Verhältnissen lebender bisher unbescholtener 50jähriger Bürger, der Schneidermeister B., welcher des Diebstahls in neun Fällen beschuldigt war. Am Tage des Einzugs des Königs von Italien wurde der Angeklagte von einem Schutzmann dabei ertappt, als er einem im Gedränge vor ihm gehenden Herrn das Taschentuch aus der Tasche zog. Auf der Wache wurden neun Tücher mit verschiedenen Namen bei ihm gefunden, welche er geständlich alle gestohlen hatte. Schon vor sechs Jahren war der Angeklagte wegen gleicher, im Ausstellungsparke begangener Diebereien vor Gericht, er wurde aber aus demselben Grunde freigesprochen, den er diesmal zu seiner Entschuldigung geltend machte. Der Angeklagte behaupte nämlich, er stehe unter dem Drucke der Kleptomanie; seit seiner damaligen Anklage habe er es nicht gewagt, allein auszugehen, sondern sich stets von einem seiner Angehörigen führen lassen. Unglücklicherweise sei er am Tage des Einzugs des Königs von Italien von dieser Regel abgewichen. Seine krankhafte Neigung, sich fremde Taschentücher anzueignen, trete nur auf, wenn er sich im Gedränge befinde, er gerathe dann in eine so große Aufregung, daß der Schweiß am ganzen Körper hervorbreche, eine unsichtbare Macht ziehe seine Hand mit unwiderstehlicher Gewalt nach dem Taschentuche des vor ihm Stehenden. Er sei deshalb schon im Maison de santé in Schöneberg gewesen und habe besonders viel Kaltwasserkuren gebraucht, um einer Wiederholung dieses schrecklichen Leidens vorzubeugen. Der prakt. Arzt Dr. Katz, welcher als **Zeuge** vernommen wurde, erklärte, daß er den Angeklagten jahrelang behandelt habe, er halte denselben einer unreellen Handlung nicht für fähig, denn sein Geschäftsleben wie sein Familienleben seien untadelhaft. Dagegen habe derselbe in seiner Jugend an einer verheerenden Krankheit gelitten, welche eine kräftige Bekämpfung mit stark wirkenden Medikamenten nothwendig machte. Der Zeuge meinte, es sei möglich und sogar wahrscheinlich, daß das Gehirn des Angeklagten dadurch in Mitleidenschaft gezogen worden sei, und er sich zu Zeiten in einem traumhaften Zustande befände, der ihn unzurechnungsfähig mache. Immerhin müsse er aber erklären, daß er an Kleptomanie nicht glaube. Da der zweite Sachverständige, Sanitätsrath Dr. Mittenzweig, sich im wesentlichen diesem Gutachten anschloß, so wollte der Staatsanwalt den Angeklagten ärztlich beobachten lassen. Der Vertheidiger, R.-A. Grabower, bat dagegen, den Angeklagten jetzt schon auf Grund der ärztlichen Gutachten freizusprechen und ihn nicht der Tortour einer Beobachtung auf seinen Geisteszustand auszusetzen. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Vertheidigers auf **Freisprechung.**

Vermischtes.

† **Ueber neue Museumsbauten** in Berlin schreibt man der „Elberfelder Zeitung“: „Gutem Vernehmen nach liegt es in der Absicht, in dem Kultusetat für das kommende Jahr 1890/91 die ersten Mittel zur Ausführung der längst als nothwendig anerkannten und geplanten neuen Museumsbauten in Berlin bereit zu stellen. Schon vor fünf Jahren war eine allgemeine Preiskonkurrenz zur Bebauung der Museumsinsel ausgeschrieben, mit welcher vor Allem der Zweck verfolgt und erreicht wurde, das Programm für die erforderlichen Monumentalbauten klar zu stellen. Es herrscht kein Zweifel darüber, daß es für einen großen und werthvollen Theil der königlichen Kunstsammlungen gegenwärtig an zweckmäßiger und würdiger Unterkunft und Aufstellung fehlt. Die letzten Jahrzehnte haben die königlichen Sammlungen mit Werken der älteren Kunst ganz außerordentlich bereichert und man braucht sich in dieser Beziehung nur der Antiken von den Ausgrabungen in Olympia und der großen pergamenischen Funde Humanns zu erinnern, welche beide gegenwärtig nur höchst nothdürftig untergebracht sind. Wie die Kunst überhaupt, so hatte auch die Erweiterung der Museumsbauten, die schon in früheren Etats des Kultusministeriums, so für 1884/85 bei Erwerbung zweier großer Speicher, berührt worden ist, an dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm einen lebhaften Förderer. Es handelt sich um die Ausführung dreier neuer Museen für die Skulpturen vom Tempel von Pergamon, für die Antiken und Gipsabgüsse und für die Kunstwerke der Renaissancezeit. Wie verlautet, hat der Kaiser vor einiger Zeit genehmigt, daß mit Ausarbeitung von Projektskizzen Professor Fritz Wolff, dessen Entwurf bei der früheren Konkurrenz einen ersten Preis davongetragen hatte, Baurath Schwechten und Hofarchitekt Hofbaurath Ihne für je eins der drei Museen beauftragt werden.“ Wir wollen hoffen, daß sich diese Nachricht bestätigt.

† **Ein Garde-Schütze erschossen.** Bei einer Nacht-Felddienstübung ereignete sich am Dienstag Abend in der Nähe von Berlin, so berichtet man dem „B. T.“, ein beklagenswerther Unglücksfall. Zwei Kompagnien des in Lichterfelde garnisonirenden Garde-Schützen-Bataillons manövrirten gegen zehn Uhr Abends auf dem zwischen der königlichen Domäne Dahlem und den Ortschaften Zehlendorf und Lichterfelde belegenen Terrain. Als das Haupttreffen sich gerade entwickeln sollte, stürzte plötzlich ein Gardeschütze mit lautem Aufschrei zu Boden. In der herschenden Dunkelheit vermochte man zunächst nicht zu erkennen, was dem anscheinend leblos daliegenden Soldaten begegnet war. Später, nachdem man eine Laterne herbeigeschafft hatte, stellte es sich heraus, daß der Bedauernswerthe einen — wahrscheinlich tödtlichen — Schuß in den Unterleib erhalten hatte. Es wurde sofort „Halt“ geblasen und bei einer Besichtigung des Verunglückten zeigte sich eine auffallend große Wundöffnung, so daß man annehmen mußte, daß die Verwundung durch einen Mündungsdeckel bewirkt worden sei, den einer der Schützen von seinem Gewehre abzumachen vergessen hatte. Diese Annahme erwies sich jedoch als unzutreffend, weil bei der

---

gefangen, dann wird es durch farbige Gläser in den Wasserstrahl übergeführt, dem es nach dem bekannten Gesetz der totalen Reflexion Tropfen für Tropfen folgt. Tritt der Apparat, der von einer kundigen Hand von einem benachbarten Kiosk aus geleitet wird, des Abends in Funktion, so scheint nicht Wasser den verschiedenen Füllhörnern, Schilfgewächsen und Delphinen zu entströmen, sondern es ist, als ob man flüssiges Gold oder Silber oder einen Edelsteinregen vor sich hat, wie ihn nur immer die kühnste Phantasie in den Bereich des Feenlandes zu verlegen vermag. Dabei ist das Licht in beständigem Wechsel, denn ein leichter Druck der Hand genügt, die Gläser der einen Farbe durch die Gläser der anderen zu ersetzen, und blitzschnell verändert sich dann auch die Farbe der Wasserstrahlen, was beispielsweise eben noch goldig erglänzte, erstrahlt jetzt in schönster smaragdartiger Färbung. Und dabei ist das Licht unausgesetzt sanft. Das Auge kann sich lange ohne die geringste Anstrengung dem Anblick des herrlichen Farbenspiels hingeben.

Dies in Kürze die Beschreibung der leuchtenden Fontainen, die ich nur hervorhebe als eine kleine Probe der Lichtwunder, die gestern in Paris angestaunt wurden. Aber, wie schon kurz erwähnt, recht unverkümmert war der Genuß nicht. Das Element, das sich gestern störend einmischte, war eben das Wasser. Nachdem sich das Ausstellungswetter so lange von der günstigsten Seite gezeigt, nahm es gerade gestern eine recht ungünstige Wendung. Es war nichts versäumt worden, um der Neigung der großen Masse für die militärische Machtentfaltung nachzukommen. Morgens 9 Uhr sollte die große Revue der Schüler-Bataillone stattfinden, Nachmittags die übliche Truppenrevue bei Longchamps. Beide Revuen wurden durch den Regen gründlich gestört. Die Schüler-Bataillone flößten ein lebhafteres Interesse ein. Diese Einrichtung ist bekanntlich erst in neuerer Zeit, seit etwa 10 Jahren, eingeführt, und sie ist s. Z. in Deutschland viel verlacht. Allerdings ist das Soldatenspielen auch bei den deutschen Knaben recht beliebt, aber soweit sind wir doch noch nicht, daß wir, wenn nicht ein besonderer Beruf in Frage kommt, unsere Knaben schon in der Schulzeit mit wirklichen Schußwaffen zum Zweck militärischer Uebungen versehen. In Frankreich faßt man das „Kinderspiel“ zweifellos anders und ernster auf. Es war gestern das dritte Mal, daß ich der Feier des 14. Juli beiwohnte, alle drei Mal sah ich auch den Zug der Schülerbataillone. Die Zahl der jungen Militärs hatte gestern gegen früher nicht abgenommen, die Haltung war vortrefflich, ein Zeichen, daß tüchtige Vorübungen stattgefunden. Die Anordnung und Ueberwachung derselben ist auch keineswegs Sache der Schüler allein, im Gegentheil, Offiziere der Linie wohnen regelmäßig den Uebungen bei, haben deren Oberleitung und sie betheiligten sich gestern auch in großer Zahl an der Revue. Wenn man erwägt, wie viele Knaben sich nun schon seit einer Reihe von Jahren auf die spätere militärische Stellung unter der speziellen Oberaufsicht bewährter Fachmänner vorbereitet haben, so wird man sich des Gedankens nicht erwehren können, daß diese Vorbildung der Schüler in Frankreich zu Militärzwecken viel zu ernst aufgefaßt wird und viel zu lange Zeit andauert, um bei uns noch fernerhin als ein bloßes Kinderspiel gelten zu können. An äußeren Gunstbezeigungen fehlte es den Schulsoldaten gestern nicht. Hunderttausende von Menschen waren trotz des strömenden Regens nach dem Hotel de Ville geeilt, vor dem sich das militärische Schauspiel entfaltete.

Die Revue von Longchamps bekundete gleichfalls den regen Sinn der Pariser für alles Militärische. Eine bedeutende Militärmasse war von Paris und Versailles für diese Revue aufgeboten, aber was war ihre Zahl gegen die ungeheure Masse des Publikums, welches die weite Ebene von Longchamps standhaft trotz des Regens besetzt hielt. Derselbe fiel zeitweise in Strömen, aber das störte weder die Geduld noch den Humor der Menge. Als dicht bei mir plötzlich eine Tribüne zusammenbrach und weit über 100 Menschen im nassen Grase umherlagen, und als sich dann herausstellte, daß kein ernster Unfall eingetreten war, da erreichte die Heiterkeit rings umher ihren Höhepunkt, und die Ausbrüche derselben fanden ein lebhaftes Echo in den Bäumen, die ebenfalls von Zuschauern bis zu den höchsten Wipfeln dicht besetzt waren.

Der dritte Haupttheil des Festes nach den Militärparaden beim Hotel de Ville und beim Longchamps, bestehend in der Illumination der Stadt und in zahlreichen Volksfesten im Freien wie in geschlossenen Räumen, hatte unter dem Regen weniger zu leiden, aber die Temperatur war inzwischen so gesunken, daß die Volksstimmung im Freien davon nicht unberührt bleiben konnte. In der That bemerkte ich nur an vereinzelten Stellen die Aeußerungen jener lebhaften aber harmlosen Heiterkeit, von denen sonst am 14. Juli ganze Stadttheile erfüllt waren. Als ich noch vor Mitternacht den Heimweg antrat, waren schon mächtige Lücken in der Illumination und die Menge ging zum großen Theil in aller Ruhe durch die Straßen. Einzelne waghalsige Kutscher, die sich mit ihren Fiacres in die belebteren Straßen gewagt, wurden mit Johlen und Drohungen empfangen, ohne daß es jedoch zu ernsteren Auftritten kam. Hier und da, namentlich auf dem feenhaft erleuchteten Opernplatz, wurde im Freien musizirt und getanzt, große und sonst verkehrsreiche Straßen lagen indeß bereits verödet da. Ob allein das Wetter die Feststimmung beeinträchtigt hat, lasse ich dahingestellt, möglich, daß auch der Ernst der inneren Lage zur Zeit in den breiteren Volksschichten ganz anders empfunden wird als früher. Es giebt hier ja Leute, die nicht müde werden, der jetzigen Republik Glück und eine lange Dauer zu prophezeien, besonders sind das die gegenwärtigen Minister, — aber Rochefort, der unter den Parisern sicherlich ein bei weitem größeres Publikum hat als die Minister, bezeichnete gestern zur Feier des Tages einen dieser Minister, Constans, im „Intransigeant“ als gemeinen Dieb, dessen Frau bei den öffentlichen Empfängen mit gestohlenem Geschmeide prunke. Und Rochefort deutete weiter an, die übrigen Minister und die Mitglieder der Kammermehrheit stünden sittlich ebenso tief wie Constans. Gegensätze gleich den hier angedeuteten schaffen hier mit Rücksicht auf die nah bevorstehende Wahl das Vorgefühl ernster Ereignisse, ein Vorgefühl, welches der Entwickelung einer freudigen Volksstimmung unter Umständen ebenso hinderlich sein kann wie böses Wetter.

G. Quade.

sofort vorgenommenen Nachforschung festgestellt wurde, daß keinem der an der Uebung Betheiligten jener Deckel fehle. Da nach Art der Verwundung ein scharfer Schuß ausgeschlossen erscheint, so wird vermuthet, daß letztere bei einem in der Dunkelheit unmittelbar auf den Verunglückten abgefeuerten Schuß durch den Spiegel einer Platzpatrone herbeigeführt worden sei. Der Verwundete, der bereits verstorben zu sein schien, wurde auf einen aus Dahlen requirirten Handwagen gebettet und zunächst nach dem Kasernement in Lichterfelde übergeführt, wohin auch die an der Uebung betheiligt gewesenen Kompagnien sofort abrückten.

† **Die Weltsprache auf dem Thron.** Die Volapükisten werden nicht wenig stolz sein, wenn sie vernehmen, daß nun auch die schöne Königin von Italien zu ihrer Fahne geschworen hat und emsig die von Pfarrer Schleyer erfundene Weltsprache studirt. Die Königin hat auf das in Mailand in der Volapüksprache erscheinende Blatt „Nunal" abonnirt, das sie bereits geläufig lesen soll. Somit ist das Volapük auch schon hoffähig geworden. — Boshafte Leute wollen wissen, die Königin studire dasselbe blos, um nachher desto größeres Gefallen an dem Wortlaut ihrer Muttersprache zu haben!

† **Thorwaldsen unter Grenzkontrolle** — das ist das Neueste, was sich das zivilisirte Rußland leistet! Der dänische Konsul in Moskau, Staatsrath Thor Lange, hat sich veranlaßt gesehen, die dänische Industrie darauf aufmerksam zu machen, daß ein in Rußland bestehendes Einfuhrverbot von biblischen Gegenständen aller Art kürzlich mit besonderer Schärfe erneuert worden sei. Es sei daher der reichentwickelten Thorwaldsen-Industrie abzurathen, des Meisters bekannte Christusfigur, seinen Taufengel, ja selbst die allbekannten Basrelifs „Tag und Nacht" nach Rußland zu senden. Die Absender solcher Kunstgegenstände hätten zu erwarten, daß ihre Sendungen konfiszirt und sie selbst mit einer Geldstrafe belegt würden.

† **„Jack der Aufschlitzer"** hat in London sein blutiges Handwerk wieder aufgenommen. Ein Telegramm des „B. T." meldet wenigstens, daß am Mittwoch früh ein Polizist in Whitechapel in einer schmalen Passage in einer Blutlache die Leiche einer Frauensperson mit durchschnittenem Halse, aufgeschlitztem Unterleib und mit sonstigen Verstümmelungen gefunden habe, welche die Hand Jacks erkennen lassen. In Whitechapel hat dieser neue Mordanfall eine wahre Panik erzeugt und in London überhaupt eine große Aufregung hervorgerufen.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

♂ **Rawitsch,** 18. Juli. [Flußregulirung. Personalien. Ermittelter Dieb.] 5000 Mark werden im Jahre 1889 in 2 Raten von der Genossenschaft zur Regulirung an der oberen Maffel erhoben. Diese Summe ist dazu bestimmt, die Kosten für die diesjährigen Räumungsarbeiten sowie die Verzinsung des Genossenschafts-Darlehns zu decken. — Für den Schaubezirk Szkaradowo ist der Lehrer Wolff von dort als Fleischbeschauer bestellt worden. — Im Jahre 1887 wurden einer hiesigen Kaufmannsfrau aus einem Zimmer Goldsachen von erheblichem Werthe gestohlen. Alle Nachforschungen nach der Person des Diebes blieben erfolglos. Jetzt endlich ist es der Polizei gelungen, in einem 14jährigen Mädchen die Diebin zu entdecken. Die jugendliche Frevlerin war wiederholt kleinerer Diebstähle überführt worden.

♂ **Gostyn,** 18. Juli. [Beurlaubung. Vermächtniß.] Landrath von Jarotzky ist für die Zeit vom 15. Juli bis 28. September beurlaubt worden. Seine Vertretung hat der Regierungsreferendar Naumann aus Posen übernommen. — Der in Breslau kürzlich verstorbene Bankdirektor Moser hat der jüdischen Korporation hierselbst 5000 Mk. zugewendet. Moser war in Gostyn geboren. Wie wir hören, soll das Städtchen Sandberg von demselben 3000 Mark geschenkt bekommen haben.

—r. **Wollstein,** 17. Juli. [Feuer.] In der Nacht von Montag zu Dienstag brach um 11 Uhr im Gehöft des Eigenthümers Anton Kochenke in Mauche Feuer aus, welches dessen Scheune, und das Wohnhaus der Arbeiter Thomas Ender und Johann Meißner vollkommen einäscherte.

⊙ **Thorn,** 17. Juli. [Feuermelder.] Jetzt hat unsere Stadt wieder eine Einrichtung der Neuzeit erhalten, nämlich: Feuermelder und Feuermeldestationen. An 9 verschiedenen Stellen der inneren Stadt sind Alarmglocken aufgestellt, welche durch elektrische Leitungen vom Polizeibureau aus in Bewegung versetzt werden können. Außerdem sind einige Meldestationen eingerichtet, von denen aus per Telephon Feuer nach dem Polizeibureau gemeldet werden können. Die Alarmglocken wurden heute Nachmittag zur Probe in Bewegung versetzt. Die Apparate funktionirten in zufriedenstellender Weise.

Lokales

Posen, 18. Juli.

S. **Aus dem Polizeiberichte.** Verhaftet wurde gestern Nachmittag auf dem Wilhelmsplatze ein Bettler; ferner ein obdachloser Koch wegen frechen Bettelns. — In Polizeigewahrsam mußten gestern mittelst Karre ein total betrunkener Arbeiter, der in der Wilhelmstraße lag, und eine betrunkene Arbeiterfrau gebracht werden. — Beschlagnahmt wurde gestern bei einem hiesigen Fleischer ein trichinöses Schwein. — Verloren eine silberne Brosche (Kaiser Friedrich) und ein goldener Trauring, gez. M. K. 14 und 29/9. 1881. — Gefunden ein schwarzseidener Regenschirm mit Horngriff und ein schwarzledernes Portemonnaie mit 8,80 M.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 17. Juli. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr, Geschäft still zu wenig veränderten Preisen. Wild und Geflügel. Lebhaftes Geschäft in Hochwild, Preise gestiegen. Geflügel ausreichend am Markt, schwache Nachfrage. Fische. Die Zufuhren von lebenden Hechten sehr stark, Preise niedriger. Geschäft ruhig. Butter unverändert. Käse. Backsteinkäse gefragt und höher. Gemüse. Gurken, wieder überreichlich zugeführt, schwer verkäuflich. Grüne Bohnen billiger. Obst. Zufuhren in allen Gattungen knapp, Preise fest. Südfrüchte unverändert. Backobst geschäftslos.

Fleisch. Rindfleisch Ia 52—60, IIa 42—48, IIIa 34—38, Kalbfleisch Ia 50—60, IIa 35—48, Hammelfleisch Ia 46—50, IIa 38—46, Schweinefleisch 50—60 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—90 M., Speck, ger. 60—68 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,50—0,60, Rothwild per ½ Kilo 42—50, Rehwild Ia. 0,75—0,85, IIa. bis 70, Wildschweine 0,20—0,40, Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,00—3,50, Enten alte 0,90—1,10, junge 1,00—1,30, Puten . Hühner alte 0,90 bis 1,30, do. junge 0,40—0,75, Tauben 0,30 bis 0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 56—64, Zander 80—100, Barsche — Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 72—75 M., Bleie kleine — M., Aland 50 M., bunte Fische (Plötze 2c.) do. 42 M., Aale, große 130 M., do. mittelgroße 120 M., do. kleine 67—79 M. Krebse, große, p. Schock 7,50—10 M., mittelgr. 3—5 M., do. kleine 10 Centimeter 1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 107—110 M., IIa. 100—105, schlesische, pommersche und posensche Ia. 105,00—108,00, do. do. IIa. 98,00—103,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 85—90, — Eier. Hochprima Eier 2,40 M., Prima do. 2,30, kleine und schmutzige Eier 1,95 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 3,00 M., do. Rosen- 1,50—2 M., hiesige neue per 50 Liter 2,00 M., Malta-Kartoffeln — M., Zwiebeln, 4,00—5,50 M. per 50 Kilo, Mohrrüben lange per 60 Bund 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Stück 0,10—0,15 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holl. 50—55 M., Kohlrabi, per Schock 0,50 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 1 M., Schoten, per Schffl. 3—4 M., Kochäpfel 6—12, Tafeläpfel, diverse Sorten 10,00—15,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7,50—8 Mk., Eßbirnen 10—11 M. Kirschen, Werdersche per Tiene 1,20—2,50 M., Stachelbeeren, Werdersche per Tiene 2,00—2,25 M.

Breslau 17. Juli, 9½ Uhr Vormittags. Die Stimmung am heutigen Markte war fest, Preise bei sehr schwacher Zufuhr anziehend.

Weizen schwach angeboten, per 100 Kilogramm schlesischer weißer 15,90 bis 17,00 bis 17,60 Mark, gelber 15,90—16,90—17,40 Mark feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen höher, per 100 Kilogramm 14,30 bis 14,70 bis 14,90 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste ruhig, per 100 Kilogr. 13,00—14,00, weiße 15,00—16,00 Mark. — Hafer fest, per 100 Kilogr. 15,10—15,50—15,80 M. — Mais ziemlich fest, per 100 Kilogramm 11,00—12,50—13,00 M. — Erbsen ohne Nachfrage, per 100 Kilogr. 11,75—12,00—12,50 Mark, Viktoria- 14,00 bis 15,00—16,50 Mark. — Bohnen unverändert, per 100 Kilogramm 18,00 bis 18,50—19,00 M. — Lupinen sehr begehrt per 100 Kilogr. gelbe 7,00—8,00—9—11,00—11,50 M., blaue 7,50—8,50—9,50 Mark Saatlupinen — M. Wicken unverändert, per 100 Kilogr. 13,50 bis 14,50—15,50 M. — Oelsaaten ohne Zufuhr. Schlaglein fest. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Winterraps 30,50 bis 29,50—28,00 M., Winterrübsen 29,75—28,00—27,00 Mark. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogr. schlesischer 15,25—16,00 Mark, fremder 14,50—15,50 Mark. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75—17,00 M., fremder 14,57—15,50 Mark. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12,75—13,25, September-Oktober 12,50—13 Mark. — Mehl ruhig, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizen- fein 25,25—25,75 M., Hausbacken- 22,75—23,25 Mark, Roggen-Futtermehl 10,00 bis 10,40 M., Weizenkleie 8,30 bis 8,80 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 33,00 bis 36,00 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	16. Juli.	17. Juli.
Fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	—	—
Gem. Melis I.	—	—
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 17. Juli: Geschäftslos.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	16. Juli.	17. Juli.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	—

Tendenz am 17. Juli: Geschäftslos.

** **Petersburg,** 15. Juli. (Ausweis der Reichsbank vom 15. Juli n. St.*)

Kassen-Bestand	30,480,000	Rbl.	Abn.	3,838,000	Rbl
Diskontirte Wechsel	20,671,000	„	Abn.	520,000	
Vorschuß auf Waaren	289,000	„	Abn.	25,000	„
Vorsch. auf öffentl. Fonds	2,878,000	„	Zun.	9,000	„
do. auf Aktien und Obligationen	12,049,000	„	Zun.	58,000	„
Kontokurr. d. Finanzministeriums	80,675,000	„	Zun.	7,549,000	„
Sonst. Kontokurr.	35,605,000	„	Abn.	3,738,000	„
Verzinsliche Depots	26,983,000	„	Zun.	136,000	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 8. Juli.

Telegraphische Nachrichten.

Hammerfest, 18. Juli. Nach der Abfahrt aus Tromsoe gestern Vormittags um 11 Uhr wurde der 70ste Breitegrad von dem Kaiser und seinem Gefolge Nachmittags um 5 Uhr in gehobener Stimmung passirt. Das Befinden des Kaisers war vortrefflich. Die Ankunft in Hammerfest erfolgte um 9 Uhr Abends; es wurde jedoch sofort weitergefahren nach dem Nordkap, welches gegen 3 Uhr Nachts erreicht werden sollte.

Fulda, 18. Juli. Wie es heißt, wird die am 20. August hier stattfindende Bischofskonferenz über den Protest gegen die Giordano Bruno-Feier in Rom sowie über die Besetzung der erledigten Bischofsstühle berathen.

Brünn, 18. Juli. Der Strike der Textilarbeiter ist nahezu beendet; alle Fabriken, ausgenommen sechs, sind wieder in vollem Betriebe, und auch die letzteren sollen am Montag wieder in Betrieb gesetzt werden.

Pest, 18. Juli. Das „Amtsblatt" veröffentlicht die Ernennung des Abgeordneten Tibold zum Staatssekretär im Ministerium des Innern.

Hammerfest, 18. Juli, Vormittags. Die Fahrt des Kaisers von Hammerfest bis zum Nordkap wurde bei klarem Wetter und bewegter See zurückgelegt, in frühester Morgenstunde das Nordkap umschifft und dann angesichts desselben die Heimreise angetreten. Der Kaiser verbrachte in bestem Wohlbefinden und in heiterster Stimmung den Morgen an Deck. Die Temperatur betrug 5 Grad Réaumur.

Paris, 18. Juli. In einer Besprechung der Anklageakte gegen Boulanger bemerkt das „Journal des Débats", die Staatsanwaltschaft werde vor dem obersten Gerichtshof alle von ihr angeführten Thatsachen zu beweisen haben. Sollte dies gelingen, so würde es nicht gestattet sein, eine so schwere Anklage leichtfertig zu behandeln noch die Einleitung des Prozesses zu bedauern. — Nach einer Meldung des „XIX. Siècle" hat das gestern in London versammelte Boulangistenkomite beschlossen, daß Boulanger die Anklageakte mit einem neuen Manifest beantworten sollte.

Petersburg, 18. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit ihren Kindern, der Königin von Griechenland und der Herzogin von Edinburg gestern Abend aus den finnischen Scheeren hierher zurückgekehrt.

Börse zu Posen.

Posen, 18. Juli. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— Kündigungspreis (50er) 54,30, (70er) 34,50. (Loko ohne Faß) (50er) 54,30, (70er) 34,50.

Posen, 18. Juli. [Börsenbericht.]

Spiritus matt. (Loko ohne Faß) (50er) 54,30, (70er) 34,50.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 18. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 17		Not.	v. 17.
Weizen höher			**Spiritus** matter		
pr. Juli-August	190 —	188 75	**unverst.** mit Abgabe		
„ Sept.-Oktober	190 25	189 —	v. **50 M.** loco o. F.	55 80	55 80
„ Novem.-Dezbr.	192 —	190 25	„ Juli-August	54 60	54 70
Roggen ermattend			„ Septbr.-Oktober	54 20	54 40
„ Juli-August	155 50	155 —	**unverst.** mit Abgabe		
„ Sept.-Oktober	158 25	157 —	v. **70 M.** loco o. F.	36 20	36 20
„ Novem.-Dezbr.	161 50	160 50	„ August-Septbr.	35 40	35 40
Rüböl ruhig			„ Septbr.-Oktober	34 50	33 70
pr. Sept.-Oktober	62 50	62 60	„ September	35 70	35 90
Hafer fest			„ Novem.-Dezbr.	33 60	33 70
pr. Sept.-Oktober	146 75	146 50			

Kündig. in **Roggen** 200 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 50,000 Ltr.

Deutsche 3½% Reichsa.	104 10	104 20	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	96 —	95 90
Konsolidirte 4% Anl.	107 10	107 10	Poln. 5% Pfandbr.	63 —	63 —
Pos. 4% Pfandbriefe	101 70	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 80	56 75
Pos. 3½% Pfandbr.	101 20	101 20	Ungar. 4% Goldrente	85 90	86 10
Pos. Rentenbriefe	105 90	105 90	Oestr. Kred. Akt. ultimo	162 60	163 10
Oestr. Banknoten	171 60	171 95	Oestr. fr. Staatsb. ultimo	95 —	95 60
Oestr. Silberrente	72 90	72 80	Lombarden ultimo	52 50	52 10
Russ. Banknoten	208 30	208 40	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	— —	schwach		

Ostpr. Südb. E. St. A.	104 60	104 70	Pos. Provinz. B. A.	116 —	116 —
Mainz Ludwighf. dto.	124 60	124 75	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	69 50	69 25	Pos. Spritfabr. B. A.	115 25	115 25
Mell. Franzb. Friedr.	164 75	65 25	Berl. Handelsgesellsch.	169 —	168 —
Warsch.-Wien. E. S. A.	216 —	219 50	Deutsche B. Akt.	169 —	169 10
Galizier E. St. Akt.	82 60	82 75	Diskonto Kommandit	227 50	227 60
Russ. 4% konf. Anl. 1880	89 95	89 90	Königs- u. Laurahütte	136 60	136 70
dto. 6% Goldrente	111 90	111 75	Dortm. St. Pr. La. A.	90 90	91 80
dto. zw. Orient. Anl.	64 —	64 —	Inowrazl. Steinsalz.	53 —	53 50
dto. Präm.-Anl. 1866	159 —	155 —	Schwarzkopf	301 75	301 50
Italienische Rente	95 70	— —	Bochumer	209 40	209 25
Rum. 6% Anl. 1880	107 40	107 10	Gruson	263 50	261 50

Nachbörse: Staatsbahn 95 10 Kredit 162 70 Diskonto-Kom. 227 30 Russische Noten 207 70 (ultimo)

Stettin, den 18. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 17.		Not.	v. 17.
Weizen animirt			**Spiritus** ruhig		
Juli-Aug. a. Usance	181 50	179 —	**unverst.** mit Abgabe		
Juli-Aug. neue „	— —	— —	v. **50 M.** loco o. F.	55 70	55 80
Sept.-Okt. a. Usance	186 —	183 50	**unverst.** mit Abgabe		
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	v. **70 M.** loco o. F.	36 —	36 —
Roggen animirt			pr. Juli-August	34 70	34 70
Juli-Aug. a. Usance	154 50	151 —	pr. Septemb.-Oktbr.	34 70	34 80
Juli-Aug. neue „	— —	— —	**Rüböl** fester		
Sept.-Okt. a. Usance	156 —	153 50	pr. Septemb.-Oktbr.	62 50	62 50
Sept.-Okt. neue „	— —	— —	**Petroleum** ruhig	11 95	11 95

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 1[illegible]. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	761	NNW	5	wolkig	14
Aberdeen	757	NNW	3	bedeckt	11
Christiansund	765	N	2	Nebel	12
Kopenhagen	753	W	2	heiter	14
Stockholm	753	still		wolkig	17
Haparanda	754	SSO	2	heiter	15
Petersburg	750	NNO	2	bedeckt	10
Moskau	753	SO	3	bedeckt	14
Cork, Queenst.	763	N	2	heiter	14
Cherbourg	758	NW	4	wolkig	13
Helder	754	SO	1	bedeckt	14
Sylt	754	WNW	1	halb bedeckt ¹)	16
Hamburg	756	SSW	2	halb bedeckt ²)	14
Swinemünde	756	SW	4	halb bedeckt ³)	14
Neufahrwasser	754	WSW	4	bedeckt ⁴)	14
Memel	754	WNW	3	Regen	13
Paris	756	SW	4	bedeckt	15
Münster	753	SSO	2	Regen	13
Karlsruhe	—				
Wiesbaden	757	SW	3	Regen	14
München	761	SW	3	bedeckt	17
Chemnitz	759	W	1	Regen ⁵)	14
Berlin	758	WSW	2	bedeckt	15
Wien	—				
Breslau	760	SSW	1	bedeckt	15
Ile d'Aix	762	WSW	5	bedeckt	18
Nizza	—				
Triest	—				

¹) Nachmittags Gewitter. ²) Gestern Mittag Gewitter. ³) Gestern Nachmittags und Abends Gewitter mit Hagel. ⁴) Abends Gewitter. ⁵) Gestern Vormittag Gewitter.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein ausgedehntes Depressionsgebiet, mehrere Minima des Luftdruckes enthaltend, erstreckt sich über die nördliche Hälfte Europas, doch ist im Westen Großbritanniens das Barometer wieder über 760 mm gestiegen. Das kühle, veränderliche Wetter dauert über Deutschland fort. Ueber Norddeutschland fanden vielfach Gewitter mit starken Regen- und stellenweise Hagelfällen statt.

Deutsche Seewarte.

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 17. Juli Abends: 15,8 Normalkerzen.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 17. Juli Mittags 0,16 Meter.
„ „ 18. „ Morgens 0,18 „
„ „ 18. „ Mittags 0,18 „

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.